

gierten Menschen bestehen und sich ihrer Aufgabe diakonisch und koinonisch voll bewusst sind. Sie hätten eine solidarische Anerkennung verdient.

Spirituell bemerkenswert ist die Betonung des Ideals der Epimeleia (60-64) und der Parrhesia (77 ff) sowie vor allem am Schluss des Buches die Gedanken über die Gratuität (125-130). Die menschliche (Über-)Anstrengung des Solidaritätsaktes wird durch die Zusage von Gottes Nähe und Wirkkraft entlastet: »Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat« (1 Joh 4,19). Denjenigen, welche die Botschaft der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe hören, wird gesagt: »Handle so, dann wirst du leben.« (Lk 10,8)

Hermann M. Stenger, München/Dießen a.A.

## (Gemeinde-)Leben entfalten

Franz Weber / Josef Marketz /  
Sebastian Schneider (Hg.)

### Das Leben entfalten

*Ein pastoraler Grundkurs in der Gemeinde*

Innsbruck-Wien: Tyrolia 1999  
168 Seiten, brosch., DM 27,- / ÖS 198,- / SFr 26,-

Aus dem Projekt des Pastoralseminars, das in allen österreichischen Diözesen angeboten wird, ist dieses Buch entstanden. Sein Titel ist irreführend, denn hier wird kein Grundkurs aus einem Guss angeboten: 16 Frauen und Männer, die federführend an unterschiedlichen pastoralen Orten arbeiten (Pastoralämter, Aus- und Weiterbildung, Universitäten, Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Kirche sowie Frauenarbeit), lassen sich in die Karten schauen. Sie erzählen aus ihren Arbeitsbereichen, von den Menschen, denen sie begegnen, die sie inspirieren und fordern. Sie teilen ihre (biblischen) Träume und Visionen, ihre Einsichten und bewährte Bausteine aus ihrer Praxis. Die

vorgelegten Texte sind Anstoß und Motivation für Veränderung. Das Buch ist keine Werbebroschüre für ein Weiterbildungsinstrument der österreichischen Pastoralämter und kein Rezeptkasten, wohl aber eine Orientierung für Entwicklungsprojekte. Es eignet sich hervorragend für eine Standortbestimmung in einer Gemeinde, in einem Pfarrgemeinderat, in denen Menschen sich fragen: Wohin möchten wir gemeinsam gehen? Und: Was ist die Absicht Gottes mit uns, wo kann unser Ort und unsere Aufgabe in der Gesellschaft und der Kirche sein? Das Buch könnte auch Vorbereitung und Vademecum für zukünftige Amtsträger/innen in den Gemeinden sein; es stellt die Gretchenfrage: Möchtest Du, kannst Du mit Deinen Charismen zur Veränderung, zu lebendiger Kirche beitragen?!

Damit hat das Buch eine grundlegende Absicht mit dem Projekt Pastoralseminar gemeinsam: »Die Entfaltung der Persönlichkeit des einzelnen Gläubigen zu fördern, (und) andererseits die Entwicklung der Gemeinden in ihrem Selbstverständnis, Subjekt und Trägerin der Seelsorge zu sein, voranzutreiben.« (160) Genau dafür werden einladend Perspektiven eröffnet.

Stefan Dinges, Wien

## Murren hilft nicht weiter

Andreas Unfried  
Da murrte das Volk

Würzburg: echter verlag 1999  
108 Seiten, brosch., DM 19,80/ ÖS 145,-/ SFr 19,80

Andreas Unfried versucht den Weg Israels durch die Wüste als Modell für die Entwicklung einer Gemeindegemeinschaft in Zeiten des Überganges zu deuten. Er kennt die Probleme der Kirche heute und leidet sichtlich auch selbst darunter. »Das Volk murret. Das Kirchenvolk murret – über die Hirten. Die Basis über »die da oben«,

die Priester über die Laien und die Laien über die Priester. Die Modernen über die Konservativen, die Engagierten über die Taufscheinchristen und die Fernstehenden über die Bigotten. Das Volk murrte allerorten!« In dieser Situation versucht der Autor mit Hilfe der Exoduserzählung gewissermaßen über den »Tellerrand zu schauen«. Es ist wirklich erstaunlich, wie aktuell ein Text werden kann, wenn durch die tiefenpsychologische Deutung die Brücke von damals ins Heute geschlagen wird. Es beginnt mit der bekannten Stelle vom Stab, der zur Schlange wird (Ex 4,1-5): »Den Stab der Leitung in die Hand zu nehmen, bedeutet gleichzeitig, sich der Gefahr auszusetzen, durch offenkundigen und heimlichen Machtmissbrauch die eigene Unschuld zu verlieren. Dieser Gefahr begegnet man am besten dadurch, dass man ihr in die Augen schaut.«

Oder die geradezu atemberaubende Deutung der Szene des Kampfes mit Amalek (Ex 17, 8-16). Josua hat die Aufgabe des Heerführers übernommen. Aber es geht nicht ohne Mose. Solange Mose betet, ist Israel stärker. An diesem Punkt schlägt der Autor nun die Brücke ins Heute, in die Situation unserer Gemeinden. »Es steht und fällt eben mit den Hauptamtlichen«, so hört man immer wieder. Ist das wirklich so? Und was ist dann, wenn es nicht mehr genügend gibt? Steht und fällt es wirklich »nur« mit den Hauptamtlichen? Es ist interessant, wie der biblische Bericht fortfährt. Im 18. Kapitel des Buches Exodus wird erzählt, wie Jitro, der Schwiegervater des Mose, sich mit einem väterlichen Rat an ihn wendet. »Es ist nicht richtig, wie du das machst«, sagt er zu Mose. »Du richtest dich selbst zugrunde und auch das Volk. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen.« (Ex 18,17) Und was er ihm konkret rät, ist die Einsetzung von Richtern. Mose soll delegieren lernen. Eine geradezu klassische Stelle für die »Gemeindeberatung«, die auch immer wieder mit gutem Erfolg angewendet wird.

So werden die verschiedensten Ereignisse aus dem Buch Exodus Bilder und auch Schlüssel zur Deutung unserer Situation: die beiden Hebammen Schifra und Pua, das Manna, das goldene Kalb, der Seher Bileam und das Vermächtnis des Mose am Berg Nebo. Es ist immer wieder erstaunlich, was der Autor aus diesen Texten »herausholt« und wie er sehr einfühlsam und auch mit feinem Humor in die Gegenwart der Kirche hineinleuchtet. Das Buch schließt mit einer Osterpredigt und einem berührenden Text: »Wenn der liebe Gott Tränen in die Augen bekommt«. Und das ist immer dann, wenn irgendwo auf der Welt einer sein Herz auf dem rechten Fleck hat. Auf diese Menschen wird es wohl auch heute und in Zukunft in der Kirche ankommen.

Hermann Hofer, Wien

## Zur Erinnerung an einen Märtyrer

### Maria López Vigil Oscar Romero – Ein Porträt in tausend Bildern

Aus dem Spanischen von Michael Lauble

Luzern: Edition Exodus 1999  
336 Seiten, kt., DM 39,50 / ÖS 291,- / Sfr 37,-

Schon kurz nach der Ermordung Oscar Arnulfo Romeros am 24. März 1980 begann Maria López Vigil, die vielen vorhandenen Erinnerungen an den Erzbischof aufzuzeichnen. Später führte sie mit rund 200 Personen – ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Ordensfrauen, Campesinos, Gewerkschaftlern, Guerilleros, Journalisten, Studenten, Politikern – Gespräche, insgesamt mehr als 1000 Stunden, über deren Begegnungen mit dem Märtyrer. Aus dem, was sie sammelte und protokollierte, ist dieses Buch entstanden. Unter den zahlreichen Büchern über Oscar Romero ist es aufgrund dieser Methode